

HIOB UND RUT – GÖTTLICHE UND MENSCHLICHE ERLÖSUNG

Gilad Jacobson

Guten Abend allerseits. Es ist mir eine Ehre, hier zu sein und mit Euch einige Gedanken über das Buch Hiob zu teilen. Ich möchte dem Organisationsteam für ihre Einladung an mich danken, und ich hoffe, dass ich in Zukunft die Gelegenheit haben werde, die Bibelwochenerfahrung *in situ* zu wiederholen und diese inspirierende Gemeinschaft besser kennenzulernen.

Mein Vortrag wird sich auf den erzählerischen Rahmen des Buches Hiob konzentrieren, der seinen philosophischen oder dialogischen Kern einschließt. Dieser Rahmen umfasst den Prolog in den Kapiteln 1-2 und den kurzen Epilog am Ende des letzten Kapitels des Buches. So sind nur zwei Kapitel und ein kurzer Abschnitt der 42 Kapitel des Buches der Erzählung gewidmet. Es gibt eine Tendenz innerhalb mancher religiöser und akademischer Kreise, den erzählerischen Rahmen aus literarischer Perspektive als minderwertig, vielleicht sogar dem „reinen“ Kern des Buches fremd abzutun oder als Gerüst, das einzig errichtet wurde, um die Leserin zu faszinieren und sie zu verlocken, die poetische Auseinandersetzung um die Theodizee zu betreten. Ich glaube, wir können etwas lernen, indem wir unseren Blick auf die Geschichte selbst lenken.

Lasst uns kurz die Erzählung anschauen. Ein reicher und gerechter Mann, Hiob aus Uz, verliert alles innerhalb kurzer Zeit – seine Söhne und Töchter, sein Vermögen und seine Gesundheit. Von Trauer befallen und auf einen erbärmlichen Zustand reduziert bleibt er fromm gegenüber Gott. Am Ende der Geschichte erhält Hiob sein Vermögen zurück, jetzt verdoppelt, und er ist mit sieben Söhnen und drei schönen Töchtern gesegnet. Seine drei Freunde, die ihn während seiner Trauer mit dem beschäftigen, was man vielleicht als philosophisches Argument verkleidete *gaslighting*-Sitzung sehen kann, verabschieden sich, und Familie und Bekannte tauchen wieder auf, die ihn wegen seiner vorherigen Verluste trösten und ihm materielle Unterstützung geben. Diese Beschreibung *sollte* Euch unangenehm sein – ich habe gerade die Hälfte der Geschichte übersprungen, indem ich mich auf „Das Irdische Leben“ konzentriert und „Das Himmlische Leben“ gänzlich übersehen habe. Die Geschichte ist im Kontrapunkt geschrieben, mit himmlischen und irdischen Szenen vermischt wie ein kinematographischer Querschnitt. Satan, der Widersacher, zweifelt an der Frömmigkeit Hiobs und nimmt an, dass sie aus seinem guten Schicksal hervorgeht, und Gott und Satan enden damit, dass sie wetten – mangels eines besseren Wortes – in Bezug auf die Ehrlichkeit und Integrität Hiobs.

Oberflächlich gesehen hat der irdische Teil der Geschichte eine unheimliche Ähnlichkeit mit dem Buch Rut. In beiden Büchern geht es um Trauer und Verlust; beide Bücher enden mit einer Wiedererlangung sowohl der Nachkommen als auch des materiellen Reichtums; in beiden spielen Menschen aus den Völkern eine bedeutende Rolle und ihre Worte werden gehört (für Hiob wird darüber debattiert, ob überhaupt Israeliten präsent sind); und in beiden treffen wir ein von Trauer gezeichnetes Individuum, das vielfältige Schläge erlitten hat. Und doch bieten uns die beiden

Bücher sehr verschiedene Modelle, wie Verlust zu konzipieren ist, und vom dichterischen Gesichtspunkt aus stehen sie an entgegengesetzten Polen. Wir werden beginnen, indem wir die verschiedenen literarischen Methoden anschauen, die von den beiden Büchern verwendet werden, und indem wir den Schritten Michail Bachtins, des großen Philologen und Literaturwissenschaftlers, folgen, werden wir die Arten anschauen, mit denen sie Raum und Zeit verwenden.

Das Buch Rut beginnt mit einer Angabe von Zeit und Ort: „Zur Zeit, als die Richter richteten, kam eine Hungersnot über das Land, und ein Mann aus *Bethlehem in Juda* ...“ Der Autor formuliert es aufwendig, falls wir das jüdische Dorf mit dem galiläischen verwechseln. Die Geschlechterfolge von Rut zu König David, die am Ende des Buches gezeigt wird, hilft ebenfalls, die Geschichte innerhalb der historischen Zeit zu verorten. Der Text ist reich an lokalen und jahreszeitlich-landwirtschaftlichen Bräuchen und vergrößert so die immersive Natur der Geschichte, wahrscheinlich noch viel mehr für einen zeitgenössischen Leser. Außerdem haben die Hauptpersonen Namen, die typisch sind für die Zeit, abgesehen von einigen sekundären Charakteren mit symbolischen Namen (Machlon und Kiljon, die Söhne Noomis, und Orpa, ihre verlassende Schwiegertochter). Rut ist so eine Kurznovelle mit sowohl pastoralem als auch historischem Charakter.

Im Gegensatz dazu sind Raum und Zeit im Buch Hiob ambivalent: die Ortsnamen, zuallererst Uz, sind meist nicht zu identifizieren; die Freunde scheinen aus weit entfernten Ländern zu kommen, und es wird keine persönliche Geschichte angegeben, um die Freundschaften zu erklären. Es gibt keine Verwurzelung in historischer Zeit, was zu der lächerlichen Situation führt, dass verschiedene talmudische Gelehrte die Geschichte über fast eineinhalbtausend Jahre situieren: von der Zeit Abrahams bis zur Rückkehr aus dem Babylonischen Exil. Wenig örtliche Einzelheiten werden gegeben und die meisten persönlichen Namen sind fremd und rufen ein Gefühl von Staunen und Entfremdung hervor.

Bis jetzt habe ich von Dichterischem / Ästhetischem gesprochen, aber bevor ich darauf hinweise, was meines Erachtens *ethisch* aus dem Vergleich gelernt werden kann, möchte ich eine kleine Seitenspur einlegen und eine Beobachtung machen über die verschiedenen Weisen, wie Schriftsteller:innen – Dichter:innen, Romanschriftsteller:innen und einige talmudische Weise – auf die beiden Bücher geantwortet haben.

Ich beginne, indem ich ein schönes Gedicht von Dan Pagis zitiere, ein israelischer Dichter und Professor für mittelalterliche hebräische Literatur und ein Holocaust-Überlebender aus der Bukowina, Rumänien. Seine Ironie, die große Teile seiner Dichtung durchdringt, ist in diesem Prosa-Gedicht besonders scharf:

Predigt

Schon zu Beginn waren die Kräfte ungleich: Satan ein großer Herr im Himmel, und Hiob Fleisch und Blut. Auch sonst war die Wette ungerecht. Hiob, seines Reichtums beraubt, Söhne und Töchter verloren, mit Aussatz geschlagen, wußte gar nicht, daß es eine Wette war.

Da er sich zu heftig beklagte, hieß ihn der Richter schweigen. Und siehe, weil er gestand und schwieg, besiegte er seinen Gegner, ohne es zu wissen. So wurde nun Hiob sein Hab und Gut zurückerstattet, und er bekam Söhne und Töchter – neue, natürlich, und die Treue um die früheren wurde von ihm genommen.

Wir könnten meinen, daß diese Entschädigung das Fürchterlichste von allem sei. Wir könnten meinen, daß das Schrecklichste die Unwissenheit Hiobs sei: nicht zu wissen, daß er gesiegt hatte, und über wen. Aber das Allerfürchterlichste ist, daß es Hiob überhaupt nicht gab, daß er nur ein Gleichnis war.

Übersetzung: Tuvia Rübner, aus: Dan Pagis, Erdichteter Mensch. Gedichte.

Es lohnt sich, mehrere Punkte hervorzuheben. Erstens, dass Hiob sich am Ende des ersten Verses der Wette zwischen Gott und Satan nicht bewusst ist und dass er am Anfang des zweiten Verses zum Schweigen gebracht wird, ist stark miteinander verbunden. Wenn wir zum biblischen Text zurückkehren, sind die ersten Worte, die Gott an Hiob richtet: „Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt?“ (Hiob 38,2). Dies ist eine verwirrende und höchst beunruhigende Aussage. Ist Gott sich seiner selbst nicht bewusst? Wir, die Lesenden, denken ganz bestimmt, dass *wir* wissen, wer den Ratschluss verdunkelt hat und wer durch alles hindurch treu geblieben ist. Carl Gustav Jung spricht in seinem umstrittenen Buch aus dem Jahr 1952 „Antwort auf Hiob“ über diesen Punkt und meint, dass es Hiob ist, der durch sein Leiden ein höheres Verständnis Gottes erreicht hat, höher vielleicht als Gottes Verständnis seiner selbst. Paradoxerweise, sagt Jung, fehlt es dem allmächtigen Gott an Selbstbewusstsein *genau* weil es ihm an allen Fehlern fehlt, die dazu verhelfen, dass wir unseren Blick nach innen wenden. Gott spürt diese Veränderung in seiner Beziehung mit dem Menschen, und seine Reaktion besteht darin, Hiob zu überwältigen und zum Schweigen zu bringen.

Zweitens argumentiert Pagis, dass „das Schrecklichste von allem ist, dass Hiob nie existiert hat und nur ein Gleichnis war“. Dies ist ein direktes Zitat von einem anonymen talmudischen Gelehrten, dessen Meinung im Talmud schnell abgewiesen wird, die aber in der spätmittelalterlichen Zeit Bedeutung gewinnt, vor allem bei Maimonides und Zerachja von Barcelona.

Hier ein Zitat aus Maimonides' „Führer der Unschlüssigen“ (1191):

Das merkwürdige und wunderbare Buch Hiob ... seine Grundlage ist Fiktion, erfunden mit der Absicht, die verschiedenen Meinungen zu erklären, die Menschen über die göttliche Vorsehung haben. Ihr wisst, dass manche unserer Weisen deutlich gesagt haben, Hiob habe nie existiert und wurde nie geschaffen, und dass er eine dichterische Fiktion ist. Diejenigen, die annehmen, dass er existiert hat und dass das Buch historisch ist, sind unfähig zu bestimmen, wann und wo Hiob gelebt hat. ... Nach beiden Theorien ist die Einleitung in das Buch bestimmt eine Fiktion; ich meine den Teil, der sich auf die Worte des Widersachers, die Worte Gottes an ihn und die Übergabe Hiobs an ihn bezieht.

Zerachja von Barcelona, ein Maimonides-Gelehrter, der ein Jahrhundert später gelebt hat, ist in seinem biblischen Kommentar (1291) sogar noch unverblümter:

Was ihr zuerst wissen müsst, ist, dass dieses ganze Buch als Allegorie dient. Es war sogar seine erste Absicht, religiöse und nicht-religiöse Motive und verschiedene Überzeugungen bekannt zu machen, die Menschen verschiedener Couleur generell voneinander unterscheiden. Wie ihr wisst, hatten auch die Weisen diese Meinung über das Buch ... Sogar ein Narr muss realisieren, dass Gott nicht durch Satan oder irgendeine andere Kreatur verführt werden kann ... Das allein sollte genügen, um die Neigung eines Narren zu beenden, der glaubt, dass Hiob jemals existiert hat oder in irgendeiner Gestalt oder Form geschaffen wurde ... So muss jeder, dem Bücher und die Wissenschaft der Sprache bekannt sind, erkennen, dass Hiob von Anfang bis Ende stilistisch uniform ist und dass ein einziger Autor es geschrieben und erfunden hat.

R. Zerachjas Beobachtungen verbinden philologische Argumente mit Behauptungen über die Natur der Prophetie. Er irrt auch, indem er den Weisen einen *Konsens* über die allegorische Natur Hiobs zuschreibt. Man kann nicht anders, als sich zu fragen, welche anderen Bücher der Bibel der Analyse des R. Zerachjas unterliegen würden, wenn man sie auf sie anwenden würde.

Aber zurück zu Pagis. Was kann tatsächlich schrecklicher sein als die völlige Leugnung, dass Leiden wirklich stattgefunden hat? Wenn wir sowohl zu Hiob als auch zum Talmud zurückkehren, gibt es andere Wege über die Leugnung hinaus, die Hiob zum Schweigen bringen können. Die drei Freunde Hiobs sind ein deutliches Beispiel. R. Zerachja sagt von ihnen: „... seine Freunde haben zu seinem Ärger beigetragen, indem sie mit ihm diskutiert und ihm widersprochen haben. Selbst wenn seine Missgeschicke wegen Sünden und krimineller Delikte geschahen ... sie hätten ihn mit Trost begrüßen sollen ...“ Im Talmud, im Traktat Bava Batra, begegnen wir zwei talmudischen Gelehrten, Rav und Rava, die auf eine Reihe von Zitaten aus Hiob mit dem Ausruf antworten: „Staub sollte in den Mund des Hiob gelegt werden, weil er dies gesagt hat!“ So nimmt das Zum-Schweigen-Bringen Hiobs zwei sehr verschiedene Formen an: Leugnung seiner tatsächlichen Existenz oder ein Wunsch, ihm das Sprechen zu verbieten, vor allem wenn es scheint, dass sein

Wort Gott ins Unrecht setzt. Der Talmud enthält natürlich viele andere Stimmen und ich möchte gerne R. Jochanan erwähnen, von dem Folgendes gesagt wird:

Als Rabbi Jochanan diesen Vers erreicht hat, weinte er, als Gott zu Satan über Hiob sagte: „**Du hast mich gegen ihn aufgehetzt, um ihn grundlos zu zerstören**“ (Hiob 2,3). Rabbi Jochanan sagte: In Bezug auf **einen Sklaven, dessen Meister** einer ist, den andere **aufhetzen**, um hart gegen den Sklaven zu handeln, **und** der Meister **ist aufgehetzt**, so zu tun, **gibt es ein Heilmittel für** den Sklaven? (Traktat Chagigah 5a)

Er antwortet nicht nur empathisch auf das Schicksal Hiobs, sondern er deutet sogar an: Wenn es eine Stimme gibt, die nicht gehört werden kann, dann ist es die Stimme Gottes:

Rabbi Jochanan sagt: Wenn dies kein geschriebener Schriftvers wäre, dürfte man es nicht sagen, da es die Ehre Gottes beleidigen würde. Der Vers sagt: „Du hast mich gegen ihn verleitet“, **wie eine Person, die andere überreden und** die es zulässt, **überredet** zu werden, als ob Gott nichts tun wollte, sondern es zuließ, dass er überredet wurde, dem Hiob Schaden zu bringen. (Bava Batra 16a)

Der Talmudwissenschaftler Dr. Hananel Mack argumentiert, dass die Empathie des R. Jochanan für Hiob von seiner eigenen Erfahrung mit Trauer und dem Verlust seines Sohnes stammt; leider werde ich nicht die Zeit haben, über diese interessante Idee mehr zu sagen. Ich füge hinzu, dass Haltungen gegenüber Hiob, von dem die Weisen meistens denken, dass er aus den Völkern kommt, zum Teil vielleicht auch durch die Haltung verschiedener Wissenschaftler zu Menschen aus den Völkern generell zu erklären ist.

Eine andere ironische Sichtweise in Bezug auf das Zum-Schweigen-Bringen Hiobs kann in einem Gedicht von Jehuda Amichai gesehen werden:

Ich habe aus dem Buch Esther die Reste vulgärer Freuden entfernt
und aus dem Buch Jeremiah das Schmerzensgeheul der Eingeweide
und aus dem Lied der Lieder die endlose Suche nach Liebe
und aus dem Buch Genesis die Träume und Kain
und aus Kohelet die Verzweiflung
und aus Ijob – Ijob.

Von dem, was übrig blieb, bastelte ich mir eine neue Bibel zusammen.
Nun lebe ich zensiert, zusammengeleimt und begrenzt, in Frieden.

Übersetzung: Hans D. Amadé Esperer, aus: Jehuda Amichai, Gedichte, 2018, S. 144.

Ich denke, das Buch Hiob hat auf uns *alle* eine sehr starke Wirkung, da es eine immense ethische Unruhe in uns schafft. Die ethische Zweideutigkeit der Geschichte verlangt von uns, dass wir Partei ergreifen und antworten. Für manche wäre die Antwort Abneigung. Wie wir gesehen haben, kann diese Abneigung zwei Formen annehmen, entweder eine Leugnung der faktischen Grundlage des Buches oder dass Hiob zum Schweigen gebracht und seinen Behauptungen widersprochen wird. Die Parallelen zu den Antworten, die verschiedene Menschen auf zeitgenössische Gräueltaten geben, können nicht genug betont werden.

In einem weiteren Sinne meine ich, dass wir ein interessantes Phänomen beobachten können. Die unvollkommene Welt Hiobs generiert durch das Unbehagen, das sie schafft, Unruhe und Kreativität. So sehen wir Hiob zu uns blicken von Joseph Roth und Hanoach Levin, Nathan Zach und Jung, Amichai und Rachel Bluwstein, Paul Celan und Scholem Aleichem, Neil Simon und Elizabeth Brewster, Alfred Döblin und Kafka. Goethe brauchte 30 Jahre, um zu realisieren, dass die richtige Art, Faust I zu beginnen – und es war da schon in Teilen veröffentlicht – wäre, das Vorwort im Himmel ganz am Anfang des Buches hinzuzufügen, eine direkte Nachahmung von Hiob 1-2. Stellt Euch den Leser, die Leserin von Faust im späten 18. Jahrhundert vor, die plötzlich von der Wette zwischen Satan und Gott lesen als *Vorläufer* zur Erscheinung des Mephistopheles im Arbeitszimmer des Faust, nachdem sie über Jahrzehnte das ganze Buch fertig gelesen hatten! Moralische Zweideutigkeit, so denke ich, ist eine riesige literarische Macht.

Es ist Zeit, zum Buch Rut zurückzukehren, das in der Weltliteratur wenig Fortsetzung findet. Eine Ausnahme sind die Liebesgedichte von Else Lasker-Schüler an Gottfried Benn, in denen sie sich selbst als Rut und ihn als Boas darstellt. Warum hat Rut so wenig Literatur inspiriert? Ich würde gerne sagen, dass das Buch Rut in sich selbst so geschlossen, so vollständig ist, dass es dem Lesenden, der Schreibenden wenig Inspiration zum „Reparieren“ gibt. Aber wenn man Rut mit den Augen eines Lesers, einer Leserin des 21. Jahrhunderts liest, wird man unruhig wegen mancher Aspekte von Geschlecht, Sexualität und Patriarchat in Rut, die vielleicht in vorhergehenden Generationen übersehen wurden. Kommt die Ära für die von Rut inspirierte Literatur erst noch?

Wie sollen wir die verschiedenen Ansätze zur Ethik zusammenfassen, die in den beiden Büchern gefördert werden? Das Buch Hiob deutet an, dass der moralische Charakter eines Menschen kalt durch philosophischen Dialog beurteilt werden kann. Taten und Persönlichkeitseigenschaften sind fast völlig abstrahiert, und Taten – und sogar mehr noch Rede – werden durch Erstprinzipien ohne jeden psychologischen, kulturellen, sozialen und familiären Kontext beurteilt. Der Mensch wird direkt von Gott gerichtet, aber die Beschäftigung Gottes mit dem Menschen ist fremd, gewalttätig, und dem Menschen scheint das Handeln völlig zu abzugehen. Gott selbst stellt in einem wahren *deus ex machina*-Moment dem Hiob auf künstliche Weise die materiellen Güter und die Familie wieder her. Im Buch Rut verblasen von Trauer geplagte Erinnerungen nicht, noch wird irgendetwas künstlich eingeführt. Es ist von Anfang an eine Geschichte von Männern und Frauen mit menschlichen Schwächen, die an Gott festhalten. Sie wandern ein, sie gehen Mischehen ein, sie verzweifeln, aber sie bauen ihr Leben wieder auf, nicht indem sie eine Diskussion gewinnen, sondern indem sie ihre Gemeinschaft und Familienbande wieder bestätigen, indem sie großzügig sind, indem sie ihr eigenes Handeln behaupten, auch innerhalb der begrenzenden und fehlerhaften Regeln, die sie beherrschen. Mitgefühl und sogar Eros sind durch die ausführlichen Gesetze der Leviratsehe, der Erbschaft von Land und dem Ernten gebunden (*Leket*, siehe Levitikus 19,9). Aber selbst innerhalb dieser Grenzen gibt es genug Raum, um Wohlwollen, Mut, Unabhängigkeit und Liebe auszudrücken. Noomis verlorene Söhne kommen am Ende nicht als Überraschung herein, sondern ihr wird durch ihre Schwiegertochter Rut und ihren Verwandten Boas durch eine Kette von menschlichen Taten ein Enkel geschenkt.

Ich möchte schließen mit dem Vorschlag, dass der Autor des Buches Rut das Buch Hiob gekannt hat, und dass er diesem huldigt. Während uns die Bibel am Ende von Hiob sagt: „Er [Hiob] bekam sieben Söhne und drei Töchter“ (Hiob 42,13), umarmen die Frauen in Rut Noomi und sagen ihr: „Gepriesen sei der Herr ...! ... für deine Schwiegertochter, die ihn geboren hat, die dich liebt, *die dir mehr ist als sieben Söhne.*“ (Rut 4,14-15). Wie, fragt uns der Autor von Rut, soll man sich Erlösung vorstellen? Eine realistische Beschreibung einer einzigen zugewandten Schwiegertochter und ihres neugeborenen Sohnes, durch kleine Taten der Liebe und Fürsorge erreicht, oder eine künstliche, jenseitige Wiederherstellung materieller Güter und Nachkommen?

Danke fürs Zuhören, und ich hoffe, dies führt zu einigen interessanten Gedanken und Diskussionen.

Übersetzung: Sr. Katherine Wolff nds

Anhang: Die Gedichte auf Hebräisch

1. Dan Pagis

דרשה

כָּבֵר מֵרֹאשׁ לֹא הָיוּ הַכּוֹחוֹת שְׁקוּלִים: הַשְּׁטָן שָׂר גְּדוֹל בְּמִרוֹם, וְאִיּוֹב בְּשָׂר וָדָם. גַּם מִלְבָּד זֶה לֹא הָיְתָה הַתַּחֲרוּת הוֹגֵנֶת. אִיּוֹב שָׁקַפַּח אֶת עַשְׂרוֹ וְשָׁכַל אֶת בְּנָיו וּבְנוֹתָיו וְהִכָּה בְּשַׁחִין לֹא יָדַע כָּלֵל שְׂזָזוּ תַּחֲרוּת.

כִּיּוֹן שֶׁהִתְלוֹנֵן יוֹתֵר מִדִּי, הַשְּׁתִּיק אוֹתוֹ הַשׁוֹפֵט. וְהִנֵּה, כִּיּוֹן שֶׁהוֹדָה וְשָׁתַק, נִצַּח, בְּלֹא שְׂיָדַע, אֶת יָרִיבוֹ. וּבְכֵן הוֹשֵׁב לוֹ עַשְׂרוֹ וְנִתְּנוּ לוֹ בָּנִים וּבָנוֹת – חֲדָשִׁים, כְּמוֹבָן – וְנִטַּל מִמֶּנּוּ אָבְלוּ עַל הָרֵאשׁוֹנִים.

יְכַלְנוּ לַחֲשֹׁב שֶׁהַפְּצוּי הַזֶּה הוּא הַנּוֹרָא מְכַל; יְכַלְנוּ לַחֲשֹׁב שֶׁהַנּוֹרָא מְכַל הוּא חֶסֶד וְדַעַתוֹ שֶׁל אִיּוֹב, שֶׁלֹּא הִבִּין שְׂנֵי־צַח, וְאֶת מִי. אָבֵל הַנּוֹרָא מְכַל הוּא בְּזָה, שֶׁאִיּוֹב לֹא הָיָה וְלֹא נִבְרָא, אֲלֵא מְשָׁל הָיָה.

2. Yehuda Amichai

סִנְנֵתִי מֵתוֹךְ מַגֵּלֶת אֶסְתֵּר אֶת מִשְׁקַע
הַשְּׂמֻחָה הַגְּסָה וּמֵתוֹךְ סֵפֶר יְרֵמְיָהוּ
אֶת יְלֵלֶת הַכָּאֵב בְּמַעִים. וּמֵתוֹךְ
שִׁיר הַשִּׁירִים אֶת הַחִיפּוּשׁ הָאֵין סוֹפִי
אֲחֵר הָאֵהָבָה וּמִסֵּפֶר בְּרֵאשִׁית אֶת
הַחֲלוּמוֹת וְאֶת קוֹן וּמֵתוֹךְ קֶהֶלֶת אֶת
הַיְאֹוֶשׁ וּמֵתוֹךְ סֵפֶר אִיּוֹב אֶת אִיּוֹב.
וְהַדְּבָקִיתִי לִי מִן הַשְּׂאֲרֵי־וֹת סֵפֶר תַּנְ"ךְ חֲדָשׁ.
אֲנִי חִי מְצַנְזָר וּמְדַבֵּק וּמְגַבֵּל וּבִשְׁלוֹהָ...

Gefördert durch:

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

